

**Die Gärten von Schubra. Eine Almeh.
Das Soupé.**

Man wird es kaum in Europa glauben, daß mir die nöthigen Visitentouren und andere Gesellschaftspflichten die Hälfte meiner Zeit in Kahira, so vollständig wie in einer Europäischen Hauptstadt, raubten. Die mir vom Vicekönig beigegebenen Herren nöthigten mich sogar, häufig Diners zu geben, was mich, wenn Baki Bey selbst gegenwärtig war, fast an die Franzosenzeit in Deutschland mahnte, wo so mancher preussische Gutsbesitzer täglich die Ehre hatte, in seinem eignen Hause und an der von ihm bezahlten Tafel der „Gast“ des fremden Marschalls oder Generals zu seyn, der einstweilen den Wirth bei ihm spielte.

Mehr als eine interessante Bekanntschaft danke ich indeß diesen gesellschaftlichen Verhältnissen. Da-

hin gehören der österreichische General-Consul, Herr Saurin, ein berühmter Kunstkenner und höchst liebenswürdiger Gesellschafter, wie auch der österreichische Consul, Herr Champion, die mich beide mit Güte überhäuften und meine dankbarste Anerkennung verdienen; der russische General-Consul, Oberst Duhamel, ein feiner Diplomat, welcher überdieß alle currenten Sprachen Europa's zu sprechen und in keinem Fache der Wissenschaft unbekannt zu seyn scheint; der preussische Consul, Herr Boffti, ein wahres Dictionnaire für alle Details der neueren ägyptischen Geschichte von Ankunft der Franzosen an bis auf den heutigen Tag; der Capitän Cavillia, dem keine im Gebiete der Antiquitäten gemachte Entdeckung in Aegypten fremd geblieben ist; der St. Simonist, Herr Lambert, am tiefsten eingeweiht in des leider schon abgereisten „Baters“ Lehre, und unser vorzüglicher Schubart endlich, dem ich so glücklich war, hier in fernen Landen zu begegnen, dieser, ich möchte sagen, imposant bescheidne Mann, vor dessen mildem, evangelischem Geiste man sich in liebender Verehrung beugt — und manche Andere, mit denen ich später in noch vielfachere Berührung kam, weshalb

ich derselben erst dann gedenken will, die Langweiligen aber wie billig ganz übergehe, und ach, es gab auch deren leider von kolossalem Kaliber, in Kahira wie bei uns.

Indem ich nun meine Leser bitte, mich von hier nach den Gärten von Schubra zu begleiten, muß ich immer von Neuem — der leidigen Kritiker wegen — darauf aufmerksam machen, daß ich durchaus kein Buchmacher von Profession bin; und daher eine systematische Zusammenstellung meines Stoffes von mir nimmer zu erwarten steht. Ich erzähle, was ich zu erzählen Lust habe, wie und wo es mir in den Sinn kommt. Wen dies verdrießt, der suche sich eine bessere Unterhaltung, die ihm nicht schwer zu finden seyn wird.

Shubra, ein Lustschloß des Vicerönigs, wo er meistens residirt, hat mich nicht weniger, als so viele andere Schöpfungen Mehemed Ali's überrascht, denn bisher sah ich noch nie einen orientalischen Garten, der mehr als eine potenzierte Küchen- und Obstbaumpflanzung gewesen wäre, mit stets dabei vernachlässigter Eleganz und Reinlichkeit. Hier fand ich eine Anlage, die Georg den Vierten in Virginia

water zu besitzen entzückt haben würde, und die seine englischen Gärtner nicht um das Mindeste zierlicher und mit mehr Nettigkeit aufgezogen zu erhalten vermocht hätten. Diese musterhafte Ordnung und Sorgfalt macht im Orient, dem Lande des Schmutzes und Delabrements, einen doppelt angenehmen Eindruck, wobei freilich auch das wohlthuende Gefühl für einen Nordländer mit anzuschlagen ist, sich Ende Januars in freier Luft von einem ununterbrochenen Blumen- und Blüthenflor umgeben zu sehen, der allein über zwölf bis fünfzehn Morgen Landes einnimmt. Und welche herrliche Straße, ebenfalls Mehemed Ali's Werk, führt überdies von Kahira zu diesem Garten! Zuerst reitet man eine halbe Stunde in den Anlagen Ibrahim's hin, die ich bereits beschrieben habe. Dann gelangt man an eine Feld- und Kleealur, deren blendendes Grün von den üppigsten unserer Wiesen nicht übertroffen werden kann. Mitten durch sie hindurch führt eine sehr dicht gepflanzte Allee, welche in der Länge einer Stunde keine einzige Lücke hat. Aus immergrünen Sycomoren und einer dunkelblättrigen Afazienart bestehend, welche nur in der heißesten Jahreszeit

einige Wochen lang ihr Laub verliert, bildet sie mit ihren ausgedehnten Kronen ein zusammenhängendes und der Sonne von oben ganz undurchdringliches Gewölbe von 30—40 Fuß Höhe, das nur zwischen den Stämmen der Bäume hoch genug geöffnet ist, um einem fortwährenden Wechsel der reizendsten Aussichtsbilder Raum zu geben — denn links in geringer Entfernung fließt der Nil, bald von Inseln unterbrochen, bald über eine Viertelmeile breit mit freiem Wasserspiegel in der Sonne flimmernd. Seine diesseitigen Ufer sind mit Landhäusern der Großen oder mit noch pallastähnlicheren Fabrikgebäuden, zwischen Gärten und Feldern liegend, locker eingefaßt, die jenseitigen entfalten, vor der sanft wellenförmigen Hügelreihe der Wüste, abwechselnd Palmwälder, oder mit reicher Vegetation umgebene Dörfer, die wie zierliche Bouquets auf dem gelben Sande ausgestreut liegen. Alles erscheint idyllisch, nur im Hintergrunde ragen die ewigen Spitzen der Pyramiden, hoch alles Uebrige dominirend, geheimnißvoll aus den Palmen hervor. Rechts der Straße ziehen sich in größerer Nähe die glatten, vom Winde zusammen gewehten und häufig ihre Form ändernden

Sandberge der andern Seite der Wüste hin, aber mit dem breiten Rande von Oliven- und Obstbaumpflanzungen, der vor ihnen liegt, und in dem viele einzelne freundliche Wohnungen vertheilt sind, zeigt die Wüste auch von dieser Seite nur ihren romantischen, und keineswegs ihren öden Charakter. Dazu ist die nächste Staffage der Landschaft den ganzen Tag über fortwährend so lebendig und charakteristisch, als man sie sich nur wünschen kann, denn, wie in der Stadt, wird man auch hier stets von einer bunten Menge von Menschen und Thieren umgaukelt, die jede Eigenthümlichkeit des Landes darbieten. Oft, wenn ich mich an dieser nicht abbrechenden Reihe erotischer Bilder ergötzte, und dann meinen Blick auf das hohe kühle Laubdach über mir warf, das so viel mehr dem Norden als dem Süden anzugehören schien, kam es mir vor, als sey ich noch in Europa und betrachte nur aus einer Allee des Wiener Praters oder Berliner Thiergartens ein gemaltes Diorama Aegyptens.

So erreicht man fast unvermerkt Schubra, und tritt, nachdem man neben einer schönen, aus weißem Stein aufgeführten Fontaine vom Pferde gestiegen,

in einen Pavillon von Gitterwerk, das blau blühende Winden wie mit einer dichten Tapete umziehen. Durch einen gleich berankten, langen und schattigen Gang von ähnlicher Treillage kommt man hierauf an einen bemalten Kiosk, vor dem sich ein regelmäßiges Blumenparterre in gefälligen Formen ausdehnt. Statt Buchsbaum umfassen kurz geschnittene Myrthen und andere wohlriechende Pflanzen, die sich zu Bordüren eignen, seine verschiedenartig gezeichneten Tulpen-, Geranien- und Rosenbeete, und sinnig vertheilte junge Citronenbäume sind so gezogen und beschnitten, daß sie die grazieussten Arkaden mit herabhängenden Festons bilden, bald neben, bald über den Weg sich mit ihren Blüthen und Früchten wölbend, während der Boden der Gänge, mit farbigen Meerkieseln sorgsam wie ein Parket ausgelegt, eine Mosaik geschmackvoller Arabesken darstellt. Mehrere andere Abtheilungen, stets in Charakter und Dekorirung abwechselnd, mit Wasserkünsten, Ruheplätzen, Blumenpyramiden, Rundellen, Vasen und Pavillons reich geschmückt, und häufig vergoldet, folgen diesem ersten Garten, nur zuweilen getrennt durch dunkle Cypressenmassen und Haine von höheren Waldbäumen. In

einem Drangengarten voll rother Früchte und weißer Blüthen war der ganze Grund jetzt wie ein Teppich mit Narzissen und Tacetten bedeckt, deren Wohlgeruch fast betäubend wirkte. Später kommt man zu einem See mit prachtvollen Marmorbädern, zu denen Krokodille das Wasser ausspeien. Jenseits desselben schließt sich eine dunkle, mit einem äußerst zierlichen Bambuszaun eingefasste Wildniß an, in der viele der seltensten Thiere Raum genug haben, frei umherlaufen zu können. Ich bemerkte unter diesen eine auffallende Antelope aus Darfur, die mit der kleinsten Taille ihres Geschlechts die vollständige äußere Gestalt eines Bisamochsen mit stattlichem Höcker vereinigte. Es ist ein Addax, wie mich ein Naturforscher belehrt, der *Strepsiceros* des Plinius. Auch die schöne Antelope, welche so häufig auf den ägyptischen Monumenten vorkommt, von den Arabern Abou Harb „Vater des Weißen“ genannt (der Dryx der Alten) erging sich in diesen Gebüsch. Als eine große Curiosität aus England ward uns nachher in besonderer Vermachung — ein gemeiner nordischer Bär gezeigt, hier so interessant, als bei uns die Giraffe.

Der Obergärtner, ein Grieche aus Chios, lud mich ein, nach dem langen Spaziergange in einem der Kiosks auszuruhen, was ich mit Dank annahm. Ich fand das türkische Gartenhaus ganz auf europäische Weise mit vieler Eleganz eingerichtet, unter andern auch mit einem Londner Patent armchair versehen, diesem genialen Meubel, dessen Erfinder eine Stelle in Westminster Abtey verdiente. Kaum hatte ich mich in wollüstigster Bequemlichkeit darauf hingestreckt, als einige Schwarze hereintraten, bunte Palmlätterkörbe aus dem Sennaar voll der köstlichsten Früchte tragend, deren Schubra Winter und Sommer so viel liefert, daß die ganze Hofhaltung Mehemed Ali's und seines Harems daraus versorgt wird; und auch wenn der Bicekönig auf Reisen ist, folgen ihm täglich frische Transporte davon nach. Mehemed Ali ist ein großer Freund von Früchten, und liebt, wie Friedrich der Große, besonders die Kirschchen, welche jedoch hier nicht mehr gedeihen, und daher von Kandia bezogen werden müssen. Auch hat das kostbare Dampfschiff der Nile selten eine andere Beschäftigung, als ihm diese und Eis in Menge von dorthier zuzuführen.

Diejenigen Früchte, durch welche sich meines Erachtens Schubra am meisten auszeichnet, sind eine eigenthümliche Sorte Drangen, deren Fleisch von der schönsten karmoisinrothen Farbe ist, und welche die rothen Drangen Malta's und Portugals, obgleich sie vielleicht von ihnen abstammen, doch eben so sehr durch die Schönheit ihrer Farbe, welche selbst durch die Schale hindurchscheint, als durch ihren aromatischen Duft und Geschmack übertreffen.

Einen merkwürdigen Contrast zu diesen königlichen Gärten bietet das Schloß, das in Europa kaum den Ansprüchen eines bemittelten Landeigenthümers genügen würde. Es zeugt von der Einfachheit des Fürsten, der es den größten Theil des Jahres über bewohnt.

Da mir Zeit genug übrig blieb, setzte ich meinen Weg noch eine Stunde weiter fort, um das große, einer kleinen Stadt gleichende Gestüt zu besuchen, welches der Vicekönig mit gewohnter Munificenz in der Mitte einer unabsehbaren Feldflur durch den geschickten Veterinärarzt, Herrn Hammont, anlegen läßt.

Doch dieses Thema ist so reichhaltig, daß ich

es für einen eignen Aufsatz aufsparen muß. Ich begnüge mich mit einer Bemerkung, die sich mir hier von Neuem aufdrang. Es schien mir nämlich immer ein auffallender Umstand, daß, obgleich der Vicekönig früher (denn jetzt beginnt er, zu seinem Schaden, sich von den halbcivilisirten Türken in seiner Umgebung ein sehr verschiedenes System einzureden zu lassen) Fremden aller Nationen willig sein Dhr lieb und sie auf jede Weise aufmunterte, ihm zu dienen — dennoch, mit sehr wenigen Ausnahmen (deren ich später gedenken werde), nur Franzosen sich um ihn und um Aegypten große Verdienste erworben haben. Man kann in dieser Hinsicht mit voller Wahrheit sagen, daß Mehemed Ali, nächst seinem eignen umfassenden Genie, die Existenz seiner Marine allein den beiden Franzosen Cerisy und Besson verdankt, wie die Organisation seiner Armee Soliman Pascha (Sève), ohne welchen überdies der Ausgang des Krieges mit der Pforte sehr zweifelhaft geworden seyn möchte. Alle Sanitätsanstalten seines Reichs wurden von dem Marseiller Arzt Clot, jetzt Clot-Bey, mit Generalsrang, gestiftet, der außerdem auch den größten Einfluß auf sämtliche Er-

ziehungsanstalten und die Civilisirung Aegyptens im Allgemeinen, während seines langen, erfolgreichen Aufenthalts daselbst, gehabt hat. Dieser geniale und wohlmeinende Mann hat nur den Fehler, zu leidenschaftlich zu seyn, zu leicht für und wider Partei zu ergreifen, und durch diese Leidenschaftlichkeit, wie eine manchmal zu ruhe- und rücksichtslose Thätigkeit, die sich in Alles mischen will, seine eignen Kräfte zu untergraben. Der Oberst Warin, einer der achtungswerthesten Charaktere in Aegypten, hat die größten Verdienste um den specielleren Unterricht der Kavallerie, die jetzt fast ausschließlich mit eingebornen Officieren aus seiner Schule besetzt ist. Man weiß aus meiner Beschreibung von Kandia, welchen Dank Mehemed Ali dem segensreichen Wirken eines andern ausgezeichneten Franzosen, des Herrn Caporal, dort schuldig ist, und daß, wenn Kandia musterhaft und ohne allen Zweifel besser als irgend eine andere Provinz des ägyptischen Reichs regiert wird, dies hauptsächlich dem Einfluß dieses ausgezeichneten Mannes, und dem gesunden Verstande Mustapha-Pascha's, der so weisem Rath stets folgte, zuzuschreiben ist.

Herr Linant ist gleichfalls dieser Liste der ausgezeichneten Franzosen ersten Ranges im Dienste des Pascha's (denn es gibt in geringeren Verhältnissen noch Viele, die ihm nützlich sind) beizuzählen. Er hat bereits nicht wenig für die Kanalisation des Landes gethan. Wenn es ihm aber gelingt, das gigantische Projekt, mit dem er seit Jahren beschäftigt ist, und zu dem er alle Pläne, Zeichnungen und Anschläge selbst gefertigt hat: die Dämmung des Nils am Eingang des Delta — ein Unternehmen, dessen Resultat für die Wohlfahrt und den Reichtum Aegyptens fast unfalkulirbar ist — glücklich zu vollführen, so wird sein Name unter den aus der Fremde gekommenen Wohlthätern des Landes einst allen andern vorangesetzt werden müssen.

Das Wiederaufleben der Pferdezucht in Aegypten endlich, so wie viele der zweckmäßigsten Einrichtungen für das Gedeihen der Viehzucht im Allgemeinen, und die Organisation des Veterinairdienstes zu diesem Zweck bis in die entferntesten Provinzen des Senaar, sind gleichfalls das Werk eines Franzosen, des bereits genannten Herrn Hammont, welcher dem-

ohngeachtet nahe daran war, mitten in seiner wohlthätigen Laufbahn das Opfer der Intriguen eines der unfähigsten Günstlinge des Vicekönigs, mit Namen Muftar Bey, zu werden, einer jener in Europa erzognen Türken, die dort nur gelernt haben, unsere Laster den ihrigen beizumischen, und jetzt wie Pilze in der Sonne von Mehemed Ali's Gnade aufgeschossen, von Dummheit getrieben, und von Arroganz aufgeblasen, den Vicekönig täglich zu überreden suchen, daß er der Fremden nicht mehr bedürfe, da sie jetzt schon Alles wüßten, was von jenen ehemals wohl noch zu erlernen gewesen sey. Es ist Mehemed Ali nicht allzu sehr zu verdenken, wenn er sich, vielleicht vom eignen Selbstgefühl und dem, was er wirklich allein gethan, irreführt, zuweilen einer gleichen Ansicht hinneigt; denn bei allen seinen großen Eigenschaften ist er doch immer wesentlich Türke geblieben, und überdies von Europäern, Hohen und Niedern, so oft und so unverschämt betrogen, so häufig mit größter Undankbarkeit behandelt worden, daß er sie unmöglich lieben kann — aber er darf, für sein eignes Wohl, das Kind nicht mit dem Bade verschütten, und muß bedenken, was

er selbst gesagt, daß allen Nachtheil, den ihm hundert Abenteurer gebracht, oft ein einziger reeller Mann, gleich den eben genannten, tausendfach aufgewogen hat — vor allem aber, daß ihre und ihres Gleichen Dienste heute noch ihm eben so nöthig zum Erhalten sind, als sie ihm früher zum Schaffen waren. Ein flüchtiger Blick auf die Lage der erwähnten Coryphäen wird jedoch zeigen, daß diese Wahrheit vom Vicekönig nicht mehr gehörig gewürdigt wird. Cerisy verließ Aegypten im größten Degout der Intriguen, die man ihm rastlos in den Weg legte. Besson starb in Alexandria insolvent, ohne daß seinem Andenken irgend eine Ehre erwiesen wurde, und seine Wittve hat bis jetzt keine Pension erlangen können. Sève ist Pascha. Man benutzt ihn aber nur, wenn die höchste Noth dazu zwingt, wie neuerlich in Syrien, und als ein Gegenstand der steten Eifersucht Ibrahim Pascha's hat er, außer, wie gesagt, im Fall der Noth, nur wenig Einfluß. Dennoch wäre es grade in Syrien von der höchsten Wichtigkeit für Mehemed Ali, einem Manne wie Soliman-Pascha den freisten Wirkungskreis mit unbeschränktem Vertrauen einzuräumen.

Wer die dortigen Verhältnisse, und namentlich die Geschichte der letzten Insurrection kennt, die Mehemet Ali gefährlicher als der Krieg mit der Pforte zu werden drohte, weiß, daß, wenn Soliman-Pascha in Syrien zu gebieten gehabt hätte, diese Insurrection nie stattgefunden haben würde, und wie viel andres höchst Bedauernswürdige, was jetzt noch dort in voller Blüthe steht, würde dann eben so schnell verschwunden seyn! Clot Bey befindet sich fast in gleicher Lage. Von unzähligen Personen beneidet und angefeindet, muß er stets rechts und links laviren, und darf keine Gelegenheit versäumen, den penibelsten Dienst in ärztlicher Hinsicht trotz seiner eignen delabrirten Gesundheit bei seinen Gebietern zu versehen. Demohngeachtet ist, außer einer gelegentlichen Familiarität des Vicekönigs oder Ibrahim-Pascha's, und einer guten Bezahlung, um die sich Clot Bey am wenigsten kümmert, sein Credit über den rein ärztlichen Wirkungskreis hinaus nur höchst gering. Ich habe schon gesagt, daß Herr Hammont im Begriff war, seinen Abschied zu nehmen, um sich nicht der Brutalität Muktar Bey's aussetzen zu müssen, und auch Oberst Warin, dessen

Kavallerieschule unter dasselbe abgeschmackte Ministerium Muktar Bey's gestellt ist, in dem sich kein einziger Militair befindet! — sieht von ganz Unwissenden seinen wesentlichsten Einrichtungen einen Hemmschuh nach dem andern angelegt, ohngeachtet er die persönliche Gunst des Vicekönigs im vollsten Grade besitzt ¹⁾. Herrn Linants Schicksal ist nicht günstiger, denn nachdem alle nöthigen Vorbereitungen mit bereits höchst bedeutenden Kosten für sein großes Werk vollendet sind, bleibt er seit Jahr und Tag durch Zurückhaltung aller Fonds, und fortwährende Weitläufigkeiten paralyßirt, ungewiß, ob man nicht das ganze Unternehmen schon aufgegeben hat, und ihn nur noch mit banalen Bertröstungen hinhält. Herr Caporal aber, den seine größere

1) Das angezogene Ministerium hat unter dem Titel: „Ministerium des öffentlichen Unterrichts“ fast alle Branchen der Verwaltung an sich gebracht, so daß Muktar Bey als Chef desselben zugleich dirigirt: alle Civil- und Militairschulen, öffentliche Anlagen und Bauten, Straßen und Canalisirung, die Gesteine, ökonomische Etablissements, Medicinal- und Veterinairangelegenheiten, die Fabriken, Kunst und Gewerbe, wie die Einrichtung der neuen Museen, die Schaasheerden, und den Transport der Kameele und Dachsen aus dem Sennaar. Es wäre ein Glück für den Vicekönig, wenn Muktar Bey nur bei diesem letztern Geschäft verwandt würde.

Entfernung und die feste Gunst Mustapha Pascha's zwar vor nachtheiligen Hemmungen seines Wirkens sicherten, hat, trotz seiner eminenten Verdienste, noch nicht einmal den Rang eines Bey's erlangen können, der täglich für die elendesten türkischen Subjekte weggeworfen wird.

Alles dieses beweist deutlich, daß Mehemed Ali die ausgezeichneten Fremden in seinem Dienst nicht hinlänglich anerkennt, noch von ihnen den Nutzen zieht, den er leicht daraus ziehen könnte, während seine türkischen Rätthe einen großen Theil seiner weisen Pläne, theils absichtlich, theils aus Incapacität vernichten. Ich habe als wahrer Freund und Verehrer Mehemed Ali's, und zu freier Aeußerung von ihm aufgefordert, ihm selbst dies nicht verschwiegen, und auch einige Proben gesehen, daß es wenigstens nicht ohne momentane Wirkung auf ihn geblieben ist — aber der größte Nachtheil für diesen in so vieler Hinsicht außerordentlichen Mann ist der, daß er nicht wie Peter der Große, dem er in so Vielem gleicht, auch seine frühere Bildung in civilisirten Ländern auffuchen konnte, und selbst keine fremde Sprache versteht. So hängt er, in dem unvermeid-

lichen fortwährenden Conflict mit Europa zu sehr von den Rathgebern seiner eigenen Nation, wie von seinen Dolmetschern ab, und muß mehr oder weniger in ihrem Sinne handeln, denn auch das hellste Auge kann nur unvollkommen durch eine geschwärzte Brille sehen. Ich kenne nur zwei seiner orientalischen Großen, die Mehemed Ali's vollkommen würdig genannt werden können — und dies sind sein Handelsminister Boghos Bey, und der jetzige Kriegsminister Menicki Pascha.

Zudenen, die einst gewiß eine große Rolle in Aegypten spielen werden, und dies verdienen, gehört auch Artim Bey, des Vicekönigs Dragoman, der am vollständigsten Europäisch Gebildete unter den Nichteuropäern in Aegypten. Mit der Verwaltung des Innern haben indeß Alle diese nichts zu thun, und in Syrien, wo der Schuh am meisten drückt, hat Niemand Einfluß als Ibrahim Pascha und seine Creaturen. Wie diese aber beschaffen sind, davon ein andresmal.

Ich fand im Hause des Herrn Hammont zahlreichen Besuch, und sah hier zum erstenmal eine Almeh, welche die damals berühmteste der Hauptstadt war, notorisch durch die Gewalt ihrer Reize, die sogar einen Engländer vermocht, ihr seine

Hand anzubieten, welche sie ausschlug — [die schöne Saffia mit einem Wort, leider schon etwas zu lange berühmt, aber noch immer ihren Ruf verdienend. Sie ist zu reich und zu sehr Dame geworden, um in der allgemeinen Proscription ihrer Gefährtinnen (mit einbegriffen zu seyn, doch muß auch sie, gleich den vornehmen Pharaospielern in Europa, vor der Polizei auf ihrer Hut seyn. Schlank und hoch gewachsen, weiß wie eine Engländerin, von edlem Anstand, mit sanften und einschmeichelnden Manieren zeigte sie sich in der That als eine sehr vortheilhafte Repräsentantin ihres Standes. Die Art ihres Tanzes war ganz dieselbe, wie ich sie in Algier und Tunis gesehen, mit Ausnahme eines Waffentanzes, den sie mit ihrer Sklavin, ein fast noch hübscheres Mädchen als sie, selbst aufführte, und wo sie den Säbel trotz einem ehemaligen Mamlucken zu führen wußte, an deren Costüm auch ihre ungeheuer weiten rothen Hosen und ihre goldgestickte hellgrüne Weste erinnerten. Ihre reichen schwarzen Haare, gemischt mit eben so viel falschen, hingen in unzähligen Tressen bis über die Hüften herab, und ich sage gewiß nicht zu viel, wenn ich versichere, daß über tausend kleine und größere currente Goldmünzen

hineingeflochten waren, die allerdings hier sehr leichten Gewichts sind. Nachdem sie eine Viertelstunde getanzt, trank sie Kaffee und rauchte mit uns so würdevoll wie ein Pascha, als ihr aber nachher einige Gläser Liqueur gereicht worden waren, welchen diese Mädchen allgemein zu sehr lieben, verwandelte sich ihre angenommene Ruhe bald in eine bacchantische Wildheit, die mir mehr originell als anziehend vorfam. Doch schienen mehrere Herren der Gesellschaft in dem Augenblick, als ich diese verließ, einer ganz entgegengesetzten Meinung zu seyn.

Nach dieser reizenden Houri des Kahiraer Paradieses zeigte mir derselbe Abend in der Allee von Schubra auch den ägyptischen Himmel in seiner ganzen Pracht, und diese Darstellung war höherer Natur. Es ist fast unmöglich, eine Scene, wie sie an diesem Tage hier der Sonnenuntergang bot, zu beschreiben, ohne der Uebertreibung beschuldigt zu werden; und doch kann ich mit Wahrheit sagen, daß ich während derselben ganz neue, früher nie gesehene Farbensüancen kennen lernte, und von der ätherischen Zartheit dieses Schauspiels vorher gar keinen Begriff hatte. Bei uns spielen Abends nur die Wolken am

Himmel in mannigfachen und brennenden Farben, hier gab es keine Wolken, aber der ganze Himmel und auch die ganze Erde waren in sanft glühende Tinten von unbeschreiblicher Lieblichkeit gehüllt. Aus der glänzenden Goldfarbe am äußersten Horizont entwickelte sich über dem reinen Aether ein durchsichtiges, wunderbares Meergrün, und helle Rosabanden gingen von diesem in Lilas- und Silberstreifen über, die in Osten wieder in liches Blau verfloßen. So schimmerte in erhabner Milde und Pracht das ganze weite Himmelsgewölbe, während das die Erde deckende Grün, zu höchster Saftfrische gesteigert und wie durch eine Glorie verklärt, häufig, gleich dreifarbig gewebtem Seidenstoff, zu gleicher Zeit in grün und blau und gelb zu schillern schien. Dazu funkelte die perspektivisch sich zusammenziehende Arkade der Allee vor und über uns in einem so magischen Goldlicht, als wären tausend Lampen dahinter verborgen, bis nach und nach der untere Theil des unabsehbaren Doms sich in Dämmerung zu hüllen begann, und alle Gegenstände nur noch undeutlich und fahl beleuchtet, wie im Kampf des Lichtes mit der Finsterniß erkennen ließ. Möglich

stieg da, wo die Sonne eben niedergesunken war, dunkles Roth aus der Tiefe herauf; der Baumfroschen feuriges Grün über mir verlosch im Nu, ein starker Duft wie von Veilchen und Rosen erfüllte die Atmosphäre, und ehe ich noch recht zur besonnenen Zergliederung des Gesehenen gelangen konnte, war schon, mit der diesem Klima eignen Schnelligkeit, die orientalische Nacht mit ihren schwärzesten Schleyern niedergesunken, und das Vergangene verschwunden, wie zurückgekehrt in des Traumes ungewisses Reich.

Die Stimmung, welche dies in mir hervorrief, war vollkommen passend für die Gesellschaft, welche mich zu Hause erwartete, wo ich heute, außer meinen steten Begleitern, dem Ministerialrath Lubbert und dem Doktor Koch, noch die Herren Lambert und Cavillia zu Tisch gebeten hatte. Beide letztgenannte Herren sind nicht ohne jenen phantastischen Anflug, den ich so liebe, wiewohl sehr verschieden in der Anwendung dieser Geistesrichtung. Der Erste ist St. Simonist mit Leib und Seele, aber bei allem Enthusiasmus für seine abenteuerliche Lehre so scharf und klar, daß man ihm hier scherzweise den Bei-

namen des Jesuiten der St. Simonisten gegeben hat. Von Niemand kann man sagen, daß er besser verstehe „de precher pour sa paroisse,“ und er weiß eben so gut das Wahre hervorzuheben, als schwache Seiten durch die gefährliche Waffe einer beißenden Ironie zu unterstützen, welche die Lacher auf seine Seite bringt. Doch ist er weit entfernt, ohne Veranlassung das Thema seines Glaubens, nach Art der christlichen Missionäre, den Leuten *bongré malgré* aufzudringen, und da er voll Verstand und Kenntnisse, wie reich an Welterfahrung ist, so gewährt seine Unterhaltung, auch außerhalb der St. Simonistischen Region, immer ein ungemeines Interesse.

Herr Cavillia ist ein Illuminat, und von der Wahrheit vieler Dinge überzeugt, die in Europa für Märchen gelten würden, als z. B. die Existenz weißer und schwarzer Magie, so wie von den Auserwählten erhaltener und immer noch wirksamer Geheimnisse aus der Schule ägyptischer Priester, die nach ihm eine weit höhere Ausbildung des thierischen Magnetismus zur Grundlage haben, als wir bis jetzt noch ahnen; ferner die Nähe geistiger

Wesen übermenschlicher Natur, mit denen wir unter gewissen Umständen in persönliche Verbindung treten können, u. s. w. Als ich gegen ihn äußerte, daß ich sehr wünschte, einen jener Vorgänge selbst zu schauen, von denen englische und französische Reisebeschreiber sprechen, wo durch einen unbekanntem Zauber ein unschuldigtes Kind befähigt wird, in der Fläche seiner Hand irgend eine beliebige Person zu sehen und zu beschreiben, über die man Auskunft zu haben wünscht, sey sie auch noch so fern, ja selbst schon längst vergangenen Zeitaltern angehörig — antwortete er, daß nichts leichter sey, und Lord Prudhoe wie mehrere Andere, die früher ungläubig gewesen, sich bis zur Evidenz von der buchstäblichen Wahrheit der Sache überzeugt hätten; es käme nur darauf an, setzte er sehr kaltblütig hinzu, im Fall ich dieselbe Erfahrung zu machen wünschte, ob ich mich vorher auch dazu verstehen wolle, dem bösen Geiste formell zu huldigen. — Ich frug ihn hier lachend, ob er glaube, daß jene erwähnten Herren dieselbe Bedingung erfüllt hätten. Dies ist keinem Zweifel unterworfen, erwiederte er, denn ohne diese Formalität ist die Sache nur auf dem entgegenge-

festen Wege, nämlich durch weiße, heilige Magie möglich. Dazu aber gehört ein langes, schweres Leben der Vorbereitung. Nachdem Herr Cavillia hierauf noch allerlei nicht weniger auffallende mystische Andeutungen gemacht, in die er auf eigene Art das Christenthum einmischte, welches er (nicht mit Unrecht) das Wort nannte, das von Ewigkeit sey, und auch die Eingeweihten im ägyptischen Priesterthum schon erfüllt habe, gab er nicht un- deutlich zu verstehen, daß er selbst zu diesen Eingeweihten der ersten Klasse gehöre, die den Grund aller Dinge erforscht. Im Verfolg der Unterhaltung behauptete er, daß ihm die neueste französische Revolution durch seinen spiritus familiaris schon sechs Monat vor ihrem Ausbruch verkündigt worden sey, so wie er es damals auch auf der Stelle Mehreren mitgetheilt. Die Art der Offenbarung war nicht wenig eigenthümlich, denn der Geist erschien ihm riesengroß, über Alerandrien in den Wolken thronend, und links seiner Nase wuchs eine dreifarbigte Fahne, rechts das kolossale Bild Louis Philipps hervor. Es steht auch noch mehr Bedeutendes in der Welt zu erwarten, fuhr Herr Cavillia fort,

denn das Phantom erschien mir kürzlich wieder. Welcher Art jedoch diesmal die Offenbarung war, ward uns nicht vertraut.

Capitain Cavillia war in der letzten Zeit mit einer neuen Untersuchung der Pyramiden beschäftigt, wozu er sich mit dem englischen Generalconsul, Oberst Campbell, dem englischen Viceconsul in Alexandrien, und dem englischen Obersten Howard Wyse, durch Contract associirt hatte, und zwar, wie er sich ausdrückte, dergestalt, daß die Engländer das Geld und er den Kopf zu der Unternehmung herzugeben sich verpflichteten. Ein erfolgter Streit zwischen ihm und Oberst Wyse hatte diese Verbindung vor einigen Tagen jedoch wieder aufgelöst, und der Oberst die Fortsetzung des Geschäfts allein übernommen, und „den Kopf“ weggelassen, worüber Herr Cavillia sich, als eine gewaltsame, eigenmächtige Aufhebung des formellen Contracts, bitter beklagte. Als ich indes später den Oberst Wyse bei meinem Besuch der Pyramiden dort antraf, führte dieser ebenfalls mehrere plausible Gründe für sein Verfahren an, so daß ein Dritter, ohne genaue Kenntniß der Sache, kein Urtheil darüber zu fällen sich erlauben

darf. Herr Cavillia war voll sanguinischer Hoffnungen über die Möglichkeit großer Entdeckungen, von denen er bereits, wie er versicherte, die untrüglichen Andeutungen habe. Er hoffe, der Welt bald ein noch ungekanntes Wunder ägyptischer Architektur im Innern der Pyramiden enthüllen zu können. Obgleich er stets in halben Rättseln sprach, glaubte ich doch so viel zu verstehen, daß, seiner Meinung nach, der ganze obere Theil der großen Pyramide, über den gefundenen Grabkammern hohl sey und einen ungeheuren Saal bilde. Als dies die Rede auf die sogenannten Zimmer des Königs und der Königin brachte, und ich Herodots Text citirte, nach welchem der königliche Erbauer der Pyramide gar nicht in derselben, sondern in der Felsenbasis darunter, von einem unterirdischen Canal des Nils umflossen, begraben liegen soll, unterbrach er mich lebhaft: „Nein,“ rief er, „dort liegt das gefeite große Krokodill, das die Quintessenz alles Geschehenen und Kommenden in sich faßt —“ und nun begann er eine höchst seltsame Erzählung, deren Ton er jedoch so geschickt zu handhaben wußte, daß es stets ungewiß blieb, ob er allegorisch oder ironisch, oder

in vollem Ernste spreche, ob er uns nur scherzend zum Besten habe, oder wachend phantasire. Ich für meinen Theil glaube indeß, es war Etwas von beiden Elementen darin vorhanden, und Herr Cavillia, gleich allen übrigen Propheten, halb inspirirt und halb besonnen, halb Glaubender und halb Täuschender. Man kann es jedoch auf keine unterhaltendere und anspruchlosere Weise seyn, als dieser originelle Mann, wenn er dazu aufgelegt ist, ein Fall, der übrigens sehr selten eintritt, da er, immer mit mysteriösen Studien beschäftigt, in der Regel nichts weniger als communicativ erscheint.